

blickmagazin

in die kirche



Ostern

Vom Tod ins Leben

blick magazin I Spektrum

Ostergottesdienste	4
Bischofs-Chat	4
Ökumenischer Kirchentag	4
Ein herzblutrotes Ei für den Liebsten	5

blick magazin I Thema

Jesus Christus ist auferstanden: Die Ostergeschichte des Wildunger Altars	6
---	---

blick magazin I Taufe

Getauft werden: Vom Tod ins Leben	10
Fragen & Antworten zur Taufe	11

blick magazin I Ratgeber

Meine Geschichte: „Mit mir ist irgendetwas – aber was?“	12
Ein Fremdling	13

blick magazin I Rätsel

Das blick-Osterrätsel	14
Erholung und Genuss in Hofgeismar	15

blick magazin I Unterwegs

Kirche auf Landesgartenschau und Hessestag	16
Osterspaziergang im Upland	16

blick magazin I Ansichten

Freuen Sie sich auf Ostern?

Umfrage/Fotos: Sascha Pfannstiel

Ostersonntag gehe ich mit meinem Sohn Malte in den Osterfrühgottesdienst in die Kirche in Twistetal-Berndorf. Anschließend trifft sich die ganze Gemeinde zum gemeinsamen Osterfrühstück – dort gibt es das beste Hefebrot, das ich kenne. Diese Gemeinschaft zu erleben ist toll, auch für Kinder.



Stefanie Wilke (36),
Küchenplanerin



Marcel Haase (31),
Computer-Experte

Wir verbringen Ostern bei der Oma, damit die nicht so alleine ist. Dort bekommt mein Stiefsohn Marco auch sein Ostergeschenk. Wenn das Wetter mitspielt, gehen wir alle in den Kleingarten und grillen.



Jane Petersen (4)

Ich freue mich schon doll auf Ostern, kurz vorher werde ich auch schon fünf. Was wir Ostern machen? Na, Ostereier suchen – was denn sonst? Mein Bruder Marten kann noch keine Ostereier suchen, der ist doch grad erst geboren.



Günther Vogel (59),
Diplom-Designer

An Ostern will ich meine Fahrradabstinenz beenden. Meine letzte Radtour fand Ende September statt. Wenn das Wetter gut ist, werde ich an den Feiertagen um Korbach über die Dörfer radeln. Etwa 30 Kilometer hat jede Tour.



Helga Schellenberg (69),
Hausfrau und Rentnerin

Ostern ist ein schönes Fest für die ganze Familie. Wir verstecken bunte Ostereier für unsere Enkelkinder und gehen vielleicht zum Osterfeuer am Stadtrand. Wie auch zu Weihnachten erklären wir den Kindern, was es mit Ostern auf sich hat. Das Haus und der Tisch werden bei uns wie immer festlich geschmückt sein.

Macht des Todes gebrochen

Wir feiern Ostern. Doch was feiern wir da eigentlich? Ein Gesangbuchlied gibt folgende Antwort: „Christ hat das Leben wiederbracht.“



Foto: medic.tv

Prof. Dr. Martin Hein, Bischof
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Das Leben wiederbringen, das heißt: Es droht verlorenzugehen, wenn es nicht bereits verlorengegangen ist. Das gefährdete Leben und die Macht des Todes sind tatsächlich im Alltag gegenwärtig. Wenn wir solche bittere Erfahrungen nicht im eigenen engen Umfeld machen müssen, so führen uns Nachrichten auf allen Kanälen die harte Wirklichkeit Tag für Tag vor Augen.

Auch die Bibel verschweigt Tod und Sterben nicht; im Gegenteil: Sie berichtet ungeschönt vom Tod Jesu, von seinem gewaltsamen Sterben am Kreuz. Doch bei dem Blick auf den Tod und die Todesangst bleibt die Bibel nicht stehen. Ihre frohe Osterbotschaft lautet: Jesus, von Menschen zu Tode gebracht, ist auferstanden. Er lässt das Grab hinter sich. Er lebt. Nach Gottes Willen ist die Macht des Todes endgültig gebrochen – auch für uns.

„Christ hat das Leben wiederbracht.“ Jesus ist auferstanden. Wir sagen deshalb zu Recht „Frohe Ostern!“

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest.

Ihr

blick magazin I Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber),
Detlev Wolf

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen, Visuelle Unternehmens-
kommunikation GmbH, Frankfurt

Gestaltung:
Lothar Simmank

Herstellung:
CW Niemeyer Druck GmbH, Hameln

Vertrieb:
HNA, Kassel



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
finden Sie im Internet: www.ekkw.de



Sie finden Inhalte und
weiterführende Informa-
tionen zu den Themen
des blick-magazins und
der Mitarbeiterzeitschrift
auch im Internet:
www.blick-in-die-kirche.de



Ostergottesdienste suchen und finden



Foto: P. Bläfield

■ Der Besuch von Gottesdiensten zu Ostern, dem wichtigsten Fest der Christen, ist für viele Menschen selbstverständlich. An welchem Ort in Kurhessen-Waldeck Sie zu den Festtagen auch sein werden, mit dem [ekkw.de-Feiertagsservice](http://ekkw.de/feiertagsservice) können Sie erfahren, wann und wo in der Karwoche und zu den Osterfesttagen zwischen dem 1. April (Gründonnerstag) und dem 5. April (Ostermontag) Gottesdienste und Veranstaltungen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck angeboten werden.

So erinnern beispielsweise in vielen Gemeinden am Gründonnerstag besondere Gottesdienste an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern und an die Einsetzung des Abendmahls. Am Karfreitag, dem Todestag Jesu Christi, gedenkt man in den Kirchen seines Leidens und Sterbens. In der Nacht von Karsamstag auf Ostermontag wird in festlichen Gottesdiensten die Auferstehung Jesu und die Erlösung aller Menschen gefeiert.

Infos im Internet unter www.ekkw.de/feiertagsservice

Chat mit Bischof Hein

■ „Chatten ist eine gute Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen: schnell und unmittelbar“, so die Erfahrung von Bischof Dr. Martin Hein. Der leitende Geistliche der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist regelmäßig zweimal im Jahr für alle im Internet direkt ansprechbar: „Der Chat ist ein Gespräch mit anderen Mitteln, in gewisser Weise eine neue Form des Telefonats“, betont Hein. „Viele Chatter schätzen die anonymisierte Form des Dialogs. Sie können so geschützt am Gespräch teilnehmen, ohne sich gleich erkennen geben zu müssen. Meine bisherigen Erfahrungen mit dieser Online-Form des Dialogs sind ausgesprochen positiv und anregend. Ich freue mich schon auf den nächsten Chat“, so Hein.

Am Donnerstag, 15. April 2010, von 20 bis 21 Uhr ist der Kasseler Bischof wieder via Internet erreichbar. Diesmal wird er mit den Teilnehmern über das Thema „Zehn Tage nach Ostern – was bedeutet die Auferstehung Jesu heute?“ diskutieren.

www.ekkw.de



Foto: mediotv/Schauderna

Ökumenischer Kirchentag in München



Foto: ÖKT

■ „Ein Fest des Glaubens und der Begegnung, ein Forum zur Verantwortung in Gesellschaft und Welt“, soll es werden, wenn der 2. Ökumenische Kirchentag vom 12. bis 16. Mai in München stattfindet. Das Kampagnenmotiv auf den Plakaten und Publikationen verbildlicht das Leitwort „Damit ihr Hoffnung habt“: Alte und junge Menschen laufen wie selbstverständlich über die Wasseroberfläche des Chiemsees.

Wer bei dem Großereignis dabei sein möchte, sollte sich vorab anmelden. Für das weltweit einzigartige Treffen von Christinnen und Christen aller Konfessionen werden rund 3.000 Veranstaltungen vorbereitet. Weit über 100.000 Dauerteilnehmende aus Deutschland und der ganzen Welt erwartet man in der bayerischen Landeshauptstadt. Eine Dauerkarte kostet 89 Euro (ermäßigt 54 Euro), Familien zahlen 143 Euro. Für Tageskarten, die auch noch jederzeit während des Kirchentags erworben werden können, sind 28 Euro (ermäßigt 18 Euro) zu zahlen, Abendkarten kosten 14 Euro. **Anmeldung im Internet unter www.oekt.de**



Ein herzblutrotes Ei für den Liebsten

Handbemalte Ostereier aus dem Marburger Land

■ Anna Rhiel beugt sich über das rohe Ei in ihrer linken Hand. Bedächtig führt sie eine in Bienewachs getränkte Stahlfeder zur reinweißen Schale, um Ornamente, christliche Symbole und Sprüche in alterdeutscher Schrift aufzubringen. Sobald sie malt, zittert die Hand nicht mehr. Anna Rhiel stammt aus Erfurtshausen, sie ist fast achtzig Jahre alt, legt als Alltagsgewand allmorgendlich die katholische Regionaltracht an und spricht oberhessisches Platt. Den Brauch des Eiermalens, wie er in den katholischen Dörfern rund um die Amöneburg überliefert ist, hat sie vor mehr als 60 Jahren von der Großmutter übernommen.

Da war die fast zweihundertjährige Tradition gerade noch lebendig. Einige der alten Eierschenk-Rituale kennt Anna Rhiel aus eigener Anschauung: Wie an Ostern der Lehrer, der Doktor und der Vater je zwei Eier geschenkt bekamen. Wie der Liebste in der Nacht von Ostersonntag auf Ostermontag auf die Leiter stieg, um sich bis zu drei herzblutrote Liebeser am Fenster seiner Angebeteten abzuholen. Und natürlich wie die Mutter nach Marburg fuhr, um die städtische Kundschaft mit den bemalten Eiern zu erfreuen.

„Evangelische Christen interessieren sich heutzutage ebenso für unsere Eier wie katholische“, sagt die älteste Ostereimalerin der Region verschmitzt. Zu ihren ökumenischen Dauerbrennern gehören

das „Vaterunser“ und Bonhoeffers „Gute Mächte“. Um derartige Textumfänge zu bewältigen, reichen einfache Hühnereier allerdings nicht aus, da bedarf es schon großer Gänseeier. Und das „Vaterunser“ wird auch nicht in Farbe gebatikt, sondern bleibt respektvoll weiß.

Auch die 23-jährige Alice Zimmer stammt aus Erfurtshausen und hat das Eiermalen von ihrer Großmutter erlernt. Doch als sie mit sechs Jahren ihr erstes Ei bemalte, war die Handwerkskunst bereits zum Brauchtum geworden, das nur noch wenige pflegten. Vor allem deshalb setzt sich die jüngste traditionelle Ostereimalerin in der wichtigsten Produktionszeit des Jahres zwischen Weihnachten und Ostern an Wochenenden gern in ihre Stube, stützt die Beine auf das Schemelchen vor dem Stövchen mit dem heißen Wachs und versenkt sich in die Arbeit auf ihrem Schoß.

„Man braucht viel Geduld“, sagt sie. Bemalung und Batik eines Eis erfordern bis zu vier Stunden Arbeit. Und die Schenkrituale: Hat sie ihrem Liebsten am zweiten Osterfeiertag schon einmal ein tiefrot eingefärbtes Batik-Ei geschenkt, mit einer Herzranke darauf, einem Lebensbaum und einem Liebes-Spruch in altdeutscher Schrift? Hat sie das Ei eingewickelt in ein Taschentuch und es dem Verehrer durchs Fenster gereicht?



Alt und Jung beim Ostereiermalen: Anna Rhiel und Alice Zimmer aus Amöneburg-Erfurtshausen



Fotos: R. Wiegst

blick magazin | Info

Zwischen 12 und 15 Euro kostet ein bemaltes Osterei, wie es auf den Ostermärkten in der Region verkauft wird.
 >> www.ostern-international.de/hessen.html

Erhältlich sind die oberhessischen Eier auch nach Ostern noch bei der Eiermalerin Margot Bieker:
 >> www.margot-bieker.de

Yasmin Bohmann

Jesus Christus ist auferstanden

Die Ostergeschichte in Bildern

„... gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel ...“ So beten Christen nach dem Apostolischen Glaubensbekenntnis jeden Sonntag, um an das zu erinnern, was an Ostern geschah. Das wichtigste Fest der Christenheit feiert Tod und Auferstehung des Erlösers Jesus Christus. Künstler aller Zeiten haben versucht, das in Bildern auszudrücken.

Die Ostergeschichte im Neuen Testament

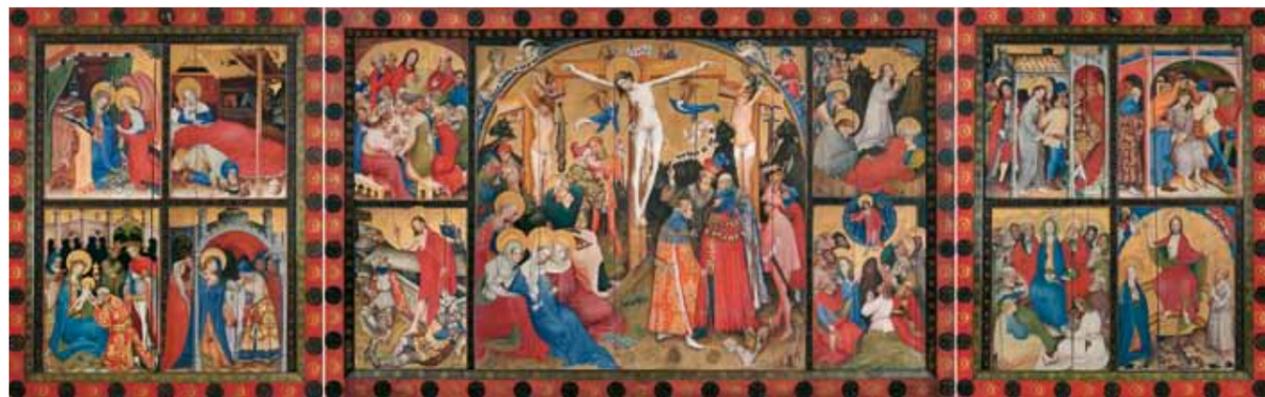
Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: dort werden sie mich sehen.

Matthäus 28, 1-10

Der Wildunger Altar des Conrad von Soest



■ Über 600 Jahre alt ist das Altarbild in der evangelischen Stadtkirche Bad Wildungen: 1403 stellt Conrad von Soest den prächtigen Klappaltar fertig. Er zeigt auf drei Flügeln 13 Szenen aus dem Leben Christi: vier beziehen sich auf die Kindheit Jesu, vier auf die Passionsgeschichte und vier auf das nachösterliche Geschehen. Der Mittelteil zeigt eine

Kreuzigungsszene, umrahmt von vier kleinformatigen Bildern. Aufgeklappt misst der Altar in der Breite fast sechs Meter. Zu lesen ist er wie ein immerwährender Kalender: Zwölf Bilder symbolisieren die Monate des Jahres, das 13. Bild die Mitte der Zeit.

Berühmt ist der Wildunger Altar nicht zuletzt wegen eines originellen Details: Conrad

malte einen lesenden Apostel mit Brille. Es ist die älteste Darstellung einer Brille nördlich der Alpen. Das goldglänzende Kunstwerk weist vor allen Dingen aber auf Inhalt und Sinn der kirchlichen Festtage hin – eine Predigt in Bildern, wie sie Propst Helmut Wöllenstein im Buch „Von Angesicht zu Angesicht“ (Ev. Medienverband 2003) beschreibt.





Der Mittelteil des spätgotischen Wildunger Altars zeigt in leuchtenden kontrastreichen Farben die Kreuzigungsszene

Fotos: Gerhard Jost

Was hat er denn Böses getan?

Und alsbald am Morgen hielten die Hohenpriester Rat mit den Ältesten und Schriftgelehrten und dem ganzen Hohen Rat, und sie banden Jesus, führten ihn ab und überantworteten ihn Pilatus. Und Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Du sagst es.

Pilatus aber fing wiederum an und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, dass ich tue mit dem, den ihr den König der Juden nennt? Sie schrien abermals: Kreuzige ihn! Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er denn Böses getan? Aber sie schrien noch viel mehr: Kreuzige ihn! Pilatus aber wollte dem Volk zu Willen sein und gab ihnen Barabbas los und ließ Jesus geißeln und überantwortete ihn, dass er gekreuzigt werde.

Markus 15, 1-2 und 12-15



Die Dornenkrone

Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und sammelten die ganze Abteilung um ihn. Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König! und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

Matthäus 27, 27-30



Das Abendmahl

Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

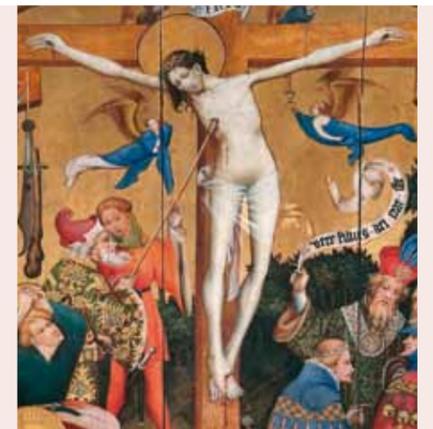
Matthäus 26, 20-28

Die Kreuzigung

Und sie kreuzigten ihn. Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los, wer was bekommen solle. Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Und es stand über ihm geschrieben, welche Schuld man ihm gab, nämlich: Der König der Juden. Und die Vorübergänger, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!

Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Markus 15, 24-26, 29-30, 33-34



Im Garten Gethsemane

Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.

Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Lukas 22, 39-46

Die Auferstehung

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Markus 16, 1-7



Getauft werden

Vom Tod ins Leben

■ Um fünf Uhr in der Frühe klingelt der Wecker. Erik hat ihn gestellt, um rechtzeitig wach zu werden. Für den Osternachtgottesdienst, der um sechs Uhr in der Kirche beginnt. Auf dem Weg zur Kirche ist es noch dunkel. Seine Eltern begleiten ihn. Als er durch die Kirchentür eintritt, gibt man ihm eine Kerze in die Hand. Durch die dunkle Kirche findet er kaum den Weg nach vorn zur ersten Bank, gleich vor dem Taufbecken. Doch dann beginnt der Gottesdienst. Jemand liest hinten in der Kirche aus der Bibel. Eine große brennende Kerze wird hereingetragen. Dann singt ein Einzelner: „Christ, unser Licht!“ Und die Gemeinde, die sich erstaunlich zahlreich versammelt hat, antwortet: „Gelobt sei Gott!“ Das Licht der Osterkerze wird weitergegeben an alle in der Kirche, bis viele Kerzen den Kirchenraum erhellen.

„Möchtest du getauft werden?“

Dann bittet der Pfarrer Erik zur Taufe zu kommen. Eriks Eltern gehören selbst nicht zur Kirche, doch an diesem besonderen Tag sind sie da. Durch einen Freund, den er zum Konfirmandenunterricht begleitet hatte, war Erik in Kontakt mit der Kirche gekommen. In der „Konfer“ hatte er zum ersten Mal von Jesus Christus gehört. Und allmählich war der Wunsch entstanden, selbst getauft zu werden und damit zu Jesus und zur Kirche zu gehören. „Glaubst du an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, und möchtest du getauft werden?“, fragt ihn der Pfarrer. Erik hat vorher ausführlich mit ihm darüber gesprochen. Die Antwort fällt ihm leicht: „Ja, ich glaube an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, und ich möchte getauft werden.“ Gemeinsam mit der ganzen Gemeinde spricht er das Glaubensbekenntnis. Dann wird er getauft: Der Pfarrer gießt dreimal eine Handvoll Wasser über seinen Kopf und sagt dabei: „Erik, ich taufe dich in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Die Taufe an Ostern und besonders in der Osternacht erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Warum ist das so? Schon in der Frühzeit der Kirche wurden Menschen vorzugsweise in der Osternacht getauft.



Foto: eph-bild

Die Taufe an Ostern und besonders in der Osternacht erfreut sich zunehmender Beliebtheit

Gibt es einen inneren Zusammenhang zwischen dem, was an Ostern gefeiert wird, und der Taufe?

„Eintauchen“ in Christi Tod

Dazu muss man wissen: Die Taufe wurde ursprünglich als ein richtiges Eintauchen ins Wasser praktiziert. Der Apostel Paulus hat dieses Eintauchen bei der Taufe und das Wiederauftauchen als eine Teilhabe an Christi Tod und Auferstehung verstanden: „Wisst ihr nicht“, so schreibt er in seinem Brief an die Römer, „dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Das „Eintauchen“ in Christi Tod schenkt die Gewissheit, dass uns nichts mehr von Gott trennen kann. Alle Schuld, alles Leid, ja selbst der Tod ist in Jesus Christus von der Liebe Gottes umfassen. Das Untergetauchsein im Wasser, das Nicht-mehr-atmen-Können und die Dunkelheit werden zum Sinnbild der Teilhabe am Tod Christi. Wer zu Jesus Christus gehört, wird aber auch Anteil haben an seiner

Auferstehung: „Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein“, schreibt Paulus. Die Taufe ist wie die Feier der Osternacht ein Zeichen für den Übergang von der Nacht zum Tag, vom Tod ins Leben. Das Dunkel weicht, der Tag bricht an. Dieses Lebensgefühl meint die Bibel auch, wenn sie die Taufe mit dem Empfang des Heiligen Geistes in Verbindung bringt. Der Geist schenkt die Gewissheit, dass die Getauften Anteil haben werden am Leben und an der Herrlichkeit des Auferstandenen. Wohlgernekt: Haben werden, denn die Auferstehung steht ja noch bevor. Aber das Wissen darum, dass wir dieser Zukunft entgegengehen, verändert schon die Gegenwart. „Wach auf vom Schläfe, erhebe dich vom Tod“, heißt es in einem alten Osterlied. Das neue Leben beginnt schon jetzt.

„Bad der Wiedergeburt“

Die Taufe bezeichnet einen Neuanfang. Im Titusbrief wird sie als „Bad der Wiedergeburt“ bezeichnet. Das alte Leben geht zu Ende, stirbt, und es beginnt etwas grundlegend Neues, das österliche Leben. Kinder, die zur Taufe gebracht werden, ahnen wohl kaum, was da mit ihnen geschieht. Und auch Erwachsenen ist das tiefe Geheimnis, das sich mit der Taufe verbindet, oft nicht bewusst. Aber vielleicht erschließt es sich in Situationen, in denen alles, was sonst unser Leben trägt, zerbricht und sich als brüchig erweist. Gerade dann ist es gut zu wissen: Ich bin getauft. Gott hält an mir fest. Nichts kann mich von seiner Liebe trennen.

Als Erik die Kirche verlässt, ist es schon hell draußen. „Ich will leben“, denkt er. Und frühstücken.

Dr. Martin Arnold

Fragen & Antworten zum Thema Taufe

von Dekan Dr. Martin Arnold, Eschwege

■ Was bedeutet die Taufe?

Die Taufe ist eine Gnadengabe Gottes, die von der Macht der Sünde befreit, an Christi Kreuz und Auferstehung teilhaben lässt, mit dem Heiligen Geist begabt und in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnimmt. Der Täufling wird durch dreimaliges Besprengen mit Wasser in den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft. Die Taufe gilt lebenslang. Sie kann und braucht niemals wiederholt zu werden und bleibt auch bei einem späteren Kirchenaustritt gültig. Ihre Pfarrerin/Ihr Pfarrer spricht gern mit Ihnen über die Bedeutung der Taufe.

■ Wer kann getauft werden?

Jeder. In unserer Kirche werden in der Regel Kinder getauft. Die Erwachsenentaufe ist allerdings nicht unüblich. Bei der Taufe eines Kindes versprechen Eltern und Paten, dass sie sich für eine christliche Erziehung einsetzen. Der Erwachsenentaufe geht eine Unterweisung durch Pfarrerin oder Pfarrer voraus. Weil die Taufe nicht wiederholt werden kann, darf der Täufling nicht bereits in einer anderen Kirche getauft worden sein.

■ Was spricht für die Kindertaufe?

Die Taufe ist ein Geschenk Gottes. Gott spricht bereits den kleinen Kindern seine Liebe zu, unabhängig davon, wie viel sie verstehen oder wie sie sich verhalten. Eltern und Paten haben die Aufgabe, den Kindern von ihrem Glauben, aber auch von ihren Zweifeln zu erzählen und ihnen so zu helfen, selbst in den Glauben hineinwachsen zu können.

■ In welchem Alter sollte ein Kind getauft werden?

Meistens werden Kinder im ersten Lebensjahr getauft. Aber auch eine spätere Taufe ist möglich, wenn das Kind schon bewusst wahrnimmt, was geschieht.

■ Wo findet die Taufe statt?

Die Taufe wird in der Regel im Gemeindegottesdienst in der Kirche gefeiert.



Foto: eph-bild

■ Wird man mit der Taufe automatisch Mitglied der Kirche?

Ja, mit der Taufe beginnt die Kirchenmitgliedschaft.

■ Müssen die Eltern Mitglieder der Kirche sein?

Wenigstens ein Elternteil sollte Mitglied der evangelischen Kirche sein, um für die christliche Erziehung des Kindes einstehen zu können. Wenn beide Eltern der Kirche nicht angehören, wird die Taufe in der Regel aufgeschoben.

■ Können Nichtverheiratete ihr Kind taufen lassen?

Ja, denn entscheidend für die Taufe eines Kindes ist nicht, ob die Eltern verheiratet sind, sondern dass sie den christlichen Glauben teilen und zur Kirche gehören.

■ Ein Partner ist evangelisch, der andere katholisch. In welcher Konfession wird das Kind getauft?

Mit der Taufe übernehmen Sie die Aufgabe, das Kind zum Glauben hin zu erziehen. Deshalb sollte die Konfession des Elternteils, der sich mit dieser Aufgabe am meisten befasst, für die Taufkonfession entscheidend sein. In der katholischen Kirche gibt es zwar die Verpflichtung, dass der katholische Ehepartner auf eine katholische Taufe und Erziehung des Kindes hinwirken soll. Nach evangelischem Verständnis sollten darüber aber allein die Eltern entscheiden.

■ Gibt es eine ökumenische Taufe?

Nein, mit der Taufe ist immer die Aufnahme in eine konkrete Gemeinde und Kirche verbunden. Allerdings erkennen die meisten der in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossenen Kirchen die Taufe gegenseitig an. Die Taufe ist einmalig und wird – auch beim Übertritt in eine andere Konfession – nicht wiederholt.

blick magazin | Info

>> Weitere Fragen & Antworten zu Taufgottesdienst, religiöser Erziehung und Patenamten finden Sie im Internet: www.blick-in-die-kirche.de



Foto: Fotolia

Vom Tod ins Leben – es ist wie eine Auferstehungserfahrung: Eine Frau aus Kassel erzählt von ihrem Leidensweg in die Depression. In einer Selbsthilfegruppe fand sie Auswege aus der dunklen Nacht der Seele.

„Mit mir ist irgendetwas – aber was?“

■ Es fing Ende 2004 an. Ich kam auf der Arbeit nicht mehr zurecht. Ich konnte keine gescheiterten Antworten mehr geben. Ich kann das schwer erklären. Die Kollegen haben sich das eine Zeitlang angesehen. Irgendwann rief mich dann mein Chef, weil sich Kunden beschwert hatten. Er sagte: Ich gebe Ihnen ein paar Tage Zeit. Machen Sie was!

Schwierig war es auch mit meinem Partner. Er arbeitet im Schichtdienst. Damals konnte ich damit nicht umgehen und auch abends nicht allein sein. Ständig habe ich ihn angeknurrert und rumgenörgelt. Auch er sagte dann: Du musst dir Hilfe suchen. Ich kann dir nicht helfen! – Ich wusste, mit mir ist irgendetwas. Ich wusste aber nicht was!

Ich bin dann erstmal zu meiner Hausärztin, die mir den Integrationsfachdienst empfahl. Da habe ich mit einer Frau wirklich gut reden können. Zur selben Zeit las ich in einem Kirchenblatt von einer Selbsthilfegruppe. Da fand ich die Atmosphäre auch ganz nett. Aber von mir erzählt habe ich anfangs nicht, erstmal nur den anderen zugehört.

Fünf, sechs Wochen lang ging es mir danach besser, wenig später wieder total schlecht. Alles fiel mir unendlich schwer. Eigentlich wollte ich schon etwas machen, aber nichts ging. Das war wie ein Berg vor mir und ich war sogar schon so weit zu überlegen, ob ich morgens überhaupt aufstehen soll. Aber da habe ich zu mir gesagt: Das fängst du gar nicht erst an. Du gehst jetzt ins Bad und machst dich fertig!

Manchmal habe ich aber auch einfach gar nichts gemacht. Wirklich gar nichts.

Ich wusste nicht mehr weiter und bin wieder zu meiner Hausärztin. Sie hat mich erstmal aus dem Verkehr gezogen und drei Tage krankgeschrieben. Eine Woche später hatte ich einen Termin in einer Tagesambulanz, und die Ärztin da sagte mir direkt ins Gesicht: Sie haben Depressionen! Das war ein Schock für mich. Ich sehe mich heute noch, wie ich da raus gekommen und den Berg runter gelaufen bin, als wenn ich einen vor den Kopf gekriegt hätte. Auch Tabletten hatte mir die Ärztin verschrieben, obwohl ich gar nicht so für Tabletten bin. Aber die nehme ich heute noch. Und wenn ich mal eine vergesse oder auch zwei, merke ich es auch sofort.

Jetzt wusste ich zwar, was ich habe, aber zu Ende war es nicht. Das nächste halbe Jahr war ich krankgeschrieben und in dieser Zeit auch in der Tagesklinik. Hier habe ich vor allem erstmal gelernt, dass ich nicht die Einzige bin. Ich war nicht mehr allein damit – und das tat gut. Außerdem gab es ei-

nen festen Plan, was jeder zu machen hatte. Nach der Gesprächsrunde am Morgen dann Musik- oder Maltherapie und einmal in der Woche in die Therapie, ob man wollte oder nicht.

Nach elf Wochen fragte mich der Arzt: Wie ist es mit der Arbeit? Er meinte eine Wiedereingliederung, also dass ich täglich erst drei, dann sechs Stunden und zum Schluss wieder voll arbeiten würde. So haben wir es gemacht, und es ist ganz gut gelaufen.

Heute geht es mir einigermaßen, auf jeden Fall besser als damals. Ich habe gelernt, gegenzusteuern und mir rechtzeitig Hilfe zu suchen, auch in der Selbsthilfegruppe. Hier gehe ich auch auf andere Menschen zu und biete meine Hilfe an, was sonst nicht so mein Ding ist. Das ist dann auch ein Ausgleich zu meiner Arbeit, denn zu kleinen Konflikten kommt es hier immer noch ab und zu.

Die Depression ist ein Kommen und Gehen. Manche Menschen haben sie nur einmal, bei anderen kann sie chronisch werden, so wie andere Krankheiten auch.

Ich bin glücklich, wenn wir zum Urlaub auf unserer Nordseeinsel sind. Da sind die Leute anders als hier, und ich bin auch ein anderer Mensch. Wenn ich da oben bin, möchte ich am liebsten für immer dort bleiben.

Protokoll: Cornelia Harberg

blick magazin | Info

>> Kontakt für Hilfesuchende:

Selbsthilfegruppe „Aufwind“, Ansprechpartnerin Maria Hesselbein, T (0 56 61) 38 35

blick magazin | Ratgeber

Ein Fremdling

■ Martin war 15, ein großer, höflicher, gut aussehender Junge. Er unterhielt sich vernünftig mit mir, zeigte ein großes Allgemeinwissen und spezielles Wissen über Lokomotiven und Bahnen, kannte alle Baujahre mit ihren technischen Feinheiten. Er war ein guter Schüler, hatte in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern Superzensuren. Ein Vorzeige-Jugendlicher, konnte man denken.

Wo war das Problem, das seine Eltern dazu veranlasst hatte, mit ihm eine Beratungsstelle aufzusuchen? Nun, er eckte im wahrsten Sinne des Wortes bei Gleichaltrigen an, weil er nicht locker auf sie zugehen konnte, sondern ihnen erwachsene Fragen stellte und ihren Themen (Mädchen, Motorräder, HipHop-Musik) verständnislos gegenüberstand und so unbeholfen und neben der Spur erschien. Seiner etwas jüngeren, viel kichernden pubertierenden Schwester gegenüber war er manchmal etwas grob, weil er ihre Albernheiten überhaupt nicht verstand. Er selbst konnte nur mäßig ärgerlich werden, wenn sich Menschen in seiner Umgebung – auch seine Eltern – nicht berechenbar verhielten.

Trotz seiner großen Fähigkeiten und seinem Bemühen in der Beziehung blieb er sogar in seiner Familie ein Fremdling. Das erfüllte mich nach einer längeren Zeit der Begleitung manchmal mit Trauer und dem Wunsch, ihm Wärme und Gefühl zu vermitteln. Denn das fehlte ihm. Er litt unter einer fehlenden Fähigkeit zum Mitschwingen und zur Einfühlung. Asperger-Syndrom, so die wenig aussagekräftige Diagnose, eine Form des Autismus, des In-sich-selbst-Bleibens. Menschen mit dieser Behinderung versuchen

mit immer gleichen Handlungen, Bewegungen oder auch – wie Martin – mit erstaunlichen Kenntnissen und Gedächtnisleistungen ein Defizit auszugleichen.

Es besteht darin, dass ihnen eine gefühlsmäßige Umkleidung ihrer Wahrnehmungen und Informationen fehlt, die wir normalerweise wie selbstverständlich mit auf den Weg bekommen: Beziehung, Bindung, Wärme, Zärtlichkeit empfinden, Empathie, Scham, Trauer. Wem dieses Kleid fehlt, wer einen solchen Mantel an Empfindsamkeit nicht hat, der kann sich nur an der Vernunft festhalten. Nur mit Hilfe seines Intellekts ist er dann fähig, dem Leben um ihn herum einen Sinn zu geben. Aber alles, was er dann wiedergibt, wirkt fragmentarisch und unverbunden. „Dismanteling“ hat ein Forscher diese Demontage des Menschen als Ganzem genannt. Wörtlich übersetzt heißt das „Abnahme des (Schutz-)Mantels“.

Wir Menschen brauchen einen Liebes-Mantel, eine Beziehung zu anderen, der uns umhüllt und mit Zuversicht und Wärme erfüllt. Manchmal ist uns das wohl auch zu viel, aber letzten Endes wollen wir nicht einsam auf der Insel leben, sondern gut aufgehoben und sicher geborgen. Für viele von uns ist das auch ein religiöses Gefühl, so wie es der Apostel Paulus beschreibt: „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld ... über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“ (Kol. 3, 12).

Lange hat es gedauert, bis Martin in vielen Gesprächen über die Seele und das Erleben der Menschen um ihn herum



Pfarrer Rüdiger Haar, Pastoralpsychologe und analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, leitete bis Ende Februar die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel

ein gewisses Zutrauen zu sich und seinen Gefühlen bekam. Als Erwachsener fällt er nicht so auf, weil er inzwischen vieles versteht und sogar ein wenig Humor gelernt hat. Wir werden ja als Erwachsene auch wieder mehr Fremdlinge, wenn wir uns einkapseln und nicht mehr auf die Liebe hoffen. Es könnte unser Ziel sein, wieder unter den Mantel zu kommen. Wir hasten und fliehen, bis wir uns selbst finden (hoffentlich)!

blick magazin | Info

>> Nach 34 Ratgeber-Beiträgen in zehn Jahrgängen des blick-magazins verabschiedet sich unser Autor Rüdiger Haar in den Ruhestand. In einer Broschüre haben wir seine Texte zusammengestellt. Kostenloser Download auf unserer Internetseite >> www.blick-in-die-kirche.de

Ostern – biblisch bis volkstümlich

Das blick-Osterrätsel

von Karl Waldeck



Ostern – das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Es ist das wichtigste Fest der Kirche. Doch auch volkstümlich, mit zahlreichen Bräuchen, wird Ostern gefeiert.

1 Ostern volkstümlich: Da kommt man am Osterhasen kaum vorbei. Ob er tatsächlich die Ostereier bringt, sei dahingestellt. Fest steht, dass der Hase einen Beinamen trägt. Man nennt ihn in der Tierfabel auch Meister ...

- Ohr
- Lampe
- Birne

2 Die Bibel: Vor der Auferstehung das Grab. Ein wohlhabender Anhänger und Freund Jesu hat es besorgt (vgl. Matthäus-Evangelium Kapitel 27, Vers 57). Wie aber lautete sein Name (bzw. der seines Heimatortes)? Josef von

- Betsaida
- Samaria
- Arimathäa

3 Ostern volkstümlich: Kein Osterfest ohne Eier. Doch unter anderem befindet sich im Hühnerei eine Substanz, die, im Übermaß genossen und im Blut vorhanden, schädlich ist. So lautet zumindest das Urteil der meisten Ernährungswissenschaftler. Wie heißt diese organische Verbindung?

- Penizillin
- Cholesterin
- Anilin

4 „Erschienen ist der herrlich Tag ...“ – ein Osterlied aus dem Evangelischen Gesangbuch, Nummer 106. Text und Melodie verdanken wir einem prominenten Liederdichter. Nahe Nürnberg geboren war er über Jahrzehnte Lehrer und Kantor im böhmischen Erzgebirge, in der Bergmannstadt Joachimsthal. Weitere bekannte Lieder von ihm sind u.a. das Weihnachtslied „Lobt Gott ihr Christen, alle gleich“, das Morgenlied „Die helle Sonn leucht jetzt herfür“, das Abendlied „Hinunter ist der Sonne Schein“. Wie lautet sein Name?

- Paul Gerhardt
- Nikolaus Herman
- Jochen Klepper

5 Ostergeschichten: Eine der anrührendsten und ermutigendsten finden wir im Lukas-Evangelium. Sie berichtet von zwei Jüngern, die sich unter dem Eindruck des Todes Jesu niedergeschlagen auf den Weg machen – und hier unerwartet den Auferstandenen treffen. Eine Begegnung, die ihr Leben verändert. Doch wie heißt der Ort, der das Ziel der beiden Jünger war?

- Jericho
- Kapernaum
- Emmaus

6 Wiedergeburt – christlich. Das Johannes-Evangelium berichtet im 3. Kapitel davon. „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Und: „... es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ So sagt es Jesus zu seinem prominenten Gesprächspartner, der ihn in nächtlicher Stunde aufsucht. Sein Name?

- Nikodemus
- Barabbas
- Johannes

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 – 6

Wer das Lösungswort gefunden hat, mag sich fragen: Darf man das eigentlich in der Kirche? Doch, doch, gerade zu Ostern! Es ist sogar der Begriff „Oster-...“ überliefert. Grund dafür ist die Freude, dass Jesus den Tod überwunden hat. In diesem Sinne „Frohe Ostern!“

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 16. April 2010 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: *blick in die kirche* Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per E-Mail an: raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin *blick in die kirche* zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Hauptgewinner des letzten Preisrätsels (Dezember 2009) war Paul Schwalm aus Schrecksbach-Röllshausen.



Schlösschen Schönburg: Die Evangelische Tagungsstätte gehört zum bundesweiten VCH-Verband

Erholung und Genuss in Hofgeismar

Im Herzen von Deutschland, an der Märchenstraße und nahe der documenta-Stadt Kassel gelegen, liegt die Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar. Kein Wunder, dass hier pro Jahr fast 17.000 Übernachtungen gebucht werden. Denn in der historischen Anlage mit dem ehrwürdigen Schlösschen Schönburg, Schlosspark und Teich finden Tagungsgäste unterschiedlicher kirchlicher Einrichtungen Abstand zum hektischen Alltag.

Die Tagungsstätte hat sich nun für zunächst zwei Jahre dem Verband Christlicher Hoteliers (www.vch.de) angeschlossen, dem bundesweit etwa 60 Häuser angehören. In Hofgeismar verfügt man über 108 Zimmer (150 Betten) und 20 funktionale Tagungsräume für bis zu 250 Personen.

Nicht nur Teilnehmer von Tagungen, Seminaren

und Konferenzen fühlen sich in der kirchlichen Tagungsstätte gut aufgehoben. Auch Einzelreisende können Hotelkomfort in Hofgeismar genießen und die Umgebung erleben – etwa bei einem Ausflug auf den Spuren der Brüder Grimm zum nahegelegenen Dornröschenschloss Sababurg im romantisch-verwunschenen Reinhardswald.

Bad Karlshafen mit dem Deutschen Hugenottenmuseum liegt in erreichbarer Nähe. Nur einen Katzensprung ist es in den Ortsteil Kelze: Dort verbindet sich im Landgasthaus „Zum Jean Bonnet“ hessische Küche mit französischer Raffinesse. Bei einem gastronomischen

Ausflug lassen sich Kompositionen aus hugenottischen und regionalen Spezialitäten genießen. Das Gasthaus gilt als Geheimtipp: Abseits der lauten Straßen besinnt man sich hier auf die



Wilde Kräuter und Früchte frisch auf den Tisch

guten Dinge aus der Nähe: Zutaten von verantwortungsvollen Erzeugern aus der Region. Das Prädikat „regional“ macht den Unterschied spürbar. Eingebunden in die traditionelle Menü-Kultur genießen Sie hier frisch zubereitete, unverfälschte Gerichte, die nach der Jahreszeit schmecken. Für naturverbundene Genießer ist das 7-Gang-Wildkräuter-Menü ein besonderes Erlebnis. Freuen Sie sich auf einen „wilden Moment“ zu Tisch.



Zu gewinnen beim blick-Rätsel:



Zimmer der Tagungsstätte Hofgeismar

Gewinnen Sie ein Wochenende für zwei Personen (zwei Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück) in der **Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar** Gesundbrunnen 8 34369 Hofgeismar T (0 56 71) 881 - 279 www.akademie-hofgeismar.de

Dazu das 7-Gang-Wildkräuter-Menü im „Jean Bonnet“ in Kelze, T (0 56 71) 10 49, www.zum-jean-bonnet.de



Landgasthof „Zum Jean Bonnet“

Fotos (2): Tagungsstätte Hofgeismar

Fotos (3): Zum Jean Bonnet

Unterwegs

Kirche auf Landesgartenschau und Hessiontag



■ Erleben Sie die „LichtKirche“ auf der 4. Hessischen Landesgartenschau in Bad Nauheim vom 24. April bis 3. Oktober 2010. Mehr über das umfangreiche Begleitprogramm mit Gottesdiensten, Andachten, Führungen, Festen, Konzerten, Lesungen und vielen weiteren Angeboten unter www.lichtkirc im Heft



Wasserkirche

3-15-010564-1.jpg he.de

■ Die evangelische Stadtkirche in Stadtallendorf wird auf dem 50. Hessiontag (28. Mai bis 6. Juni 2010) zu einer „Wasserkirche“ mit buntem Programm. Die Besucher bekommen in der Kirche nicht nur Wasser und Brot, sondern auch Erfrischungen für Geist und Seele. Die Veranstaltungs-Highlights: Erstes Allgemeines Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett (30. Mai), Helen Schneider mit Band (2. Juni) und Benediktinerpater Anselm Grün (3. Juni). Am 4. Juni zeigt Ben Becker sein Bibel-Programm im Hessen-Palace. Infos: www.hessiontag.de

Fotos: Albrecht Haag

Tipp: Osterspaziergang rund um den Osterkopf



Fotos: Heinz/Dieter Volkmann

Vielleicht schon zu Ostern: Durch frisches Buchengrün führen die Wanderwege im Upland

■ „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick ...“, so beginnt das berühmte Goethe-Gedicht, das zu Ostern hinaus in die Natur lockt. Ausgangspunkt unserer auch für Familien mit Kindern geeigneten Osterwanderung durch das Upland (Streckenlänge acht Kilometer) ist der Bahnhof im nordhessischen Willingen-Usseln. Hier stellt man das Auto ab und unterquert die Eisenbahnlinie in der benachbarten Straße Zur Heide. Von dort aus geht es auf asphaltierten Wegen zunächst zur Diemelquelle – wer sich umdreht, sieht den Usselner Hausberg Osterkopf mit seinem Gipfelkreuz. An der Diemelquelle stehen rustikale Tische und Bänke für eine Rast bereit.



Die erste Pause kann man aber auch etwa drei Kilometer weiter einlegen: An der „Schönen Aussicht“ im Grenzgebiet zu Nordrhein-Westfalen steht eine für jedermann zugängliche Schutzhütte. Der Blick schweift von hier aus nach Titmaringhausen im Süden oder bis zum Eisenberg bei Korbach im Westen. Der gut ausgeschilderte Weg führt teils durch den Wald weiter in Richtung Willingen. Wer die Gemarkung mit der schönen Bezeichnung „Paradies“ durchschritten hat, ist schon bald im Stryck – vielen ist dieses Tal bekannt vom Wintersport: Hier steht die Weltcup-Skisprungschanze. Besichtigungen und Bergfahrten mit der Standseilbahn sind möglich. Vom Auslauf der Schanze aus erreicht man nach wenigen Minuten die ersten Häuser Willingens. Am Bachweg entlang führt die Route schon bald zum imposanten Willinger Viadukt. Zum Abschluss der Tour läuft man entlang der Korbacher und der Briloner Straße durch den Weltcuport – hier locken Eiscafés oder gemütliche Gaststätten. Zurück nach Usseln fährt man mit dem Zug und sieht bei der Einfahrt in den Ort zur Linken wieder den markanten Osterkopf. Wer über mehr Ausdauer verfügt, läuft auch zurück nach Usseln – diesmal über den im vergangenen Jahr eröffneten Upländer Pilgerweg von Willingen über Schwalefeld und Rattlar nach Usseln.

Sascha Pfannstiel

blick magazin | Info

>> Mehr Informationen über Wandern im Waldeckischen Upland beim Upländer Gebirgsverein: www.ugv-willingen.de, T (0 56 61) 38 35

>> Über den Upländer Besinnungsweg informiert: www.kurseelsorge-willingen.de